

Der andere auf eine andere Weise; aber es ist doch immer Belohnung; und derjenige, der zuweilen so wohl versorget zu seyn scheint, ist nicht allemal wirklich am besten versorget.

Wer mich fraget, woher es doch komme, daß der Neid überall herrschet, und daß es so wenig Leute giebt, man mag sie von einem Stande oder von einer Lebensart annehmen, wie man will, die diesem Laster nicht unterworfen seyn sollten? Dem will ich zwey Dinge antworten. Erstlich, läßt niemand weder sich selbst, noch andern Gerechtigkeit widerfahren; zweytens, liebet und ehret sich ein jeder mehr als er sollte, und ehret und liebet nicht andere Leute genug.

Wenn wir uns selber hören, so ist es nur unser Verstand, unsere Wissenschaft, unsere Vortrefflichkeit, mit einem Worte, unsere Verdienste, die uns befördert und in die Höhe gebracht haben. Die andern sind ihre Erhebung dem bloßen Glücke schuldig.

Warum machen wir denn diesen Unterschied? Darum, weil es angenehmer und rühmlicher ist, sich selbst das schuldig zu seyn, was man ist, als wenn man es einem blinden und oft eigensinnigen Schicksale zu danken hätte; darum, weil unsere Eigenliebe dabey gut steht, wenn wir so unsere Verdienste beweisen; darum, weil wir durch diesen Unterschied glauben, unsern Werth zu erkennen zu geben.

Nicht alle Leute stimmen meiner Meynung vom Neide bey; und ich habe dagegen nichts einzu